Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 26 (1881)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang. 1881.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 40. Erscheint jeden Samstag. 1. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 10 Cts. (10 Pfennige). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an Herrn Professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an Herrn Erziehungsrat **Näf** in **Zürich**, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Antwort auf die Rezension: K. Kellers französisches Elementarbuch. II. (Schluß.) — Zur Schulkartenfrage. IV. (Schluß.) — Schweiz. Korrespondenz aus dem Aargau. — Pädagogische Konferenzen in Lugano. — Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Literarisches. — Off. Korr.

Antwort auf die Rezension: K. Kellers französisches Elementarbuch im neuen Gewande.

II.

Die Eigennamen muß der Schüler „papageimäßig" lesen lernen. Auch dies scheint uns nicht das richtige Wort zu sein. Wenn der Schüler liest: *Albert, Robert, Amélie, Thomas, Nicolas, Susanne* etc., so darf fast vorausgesetzt werden, er könne sich etwas darunter vorstellen. Bei *Pierre* und ähnlichen fremdartigen Formen ist vielleicht der Lehrer im Stande, ein bischen nachzuhelfen. Es ist sogar denkbar, daß die Schüler Freude daran haben zu hören, wie ihre Namen im Französischen klingen.

Der Herr Rezensent vermißt ferner eine Reihe von Erklärungen: z. B. warum das zweite Partizip veränderlich sei; die historische Bildung von *cette, ces (f.), du, des, au, aux;* die Notiz, daß *bel* und *nouvel* daraus gebildet haben; die historische Erklärung der Adverbialbildung u. A. — Hiezu bemerken wir: 1) Der praktische Teil der Grammatik ist das spezielle Gebiet des Schülers. Was dort steht, muß der Schüler wissen und können. Was nicht absolut notwendig ist, hat dort keinen Platz. Die Paradigmen sind rein und übersichtlich dargestellt, frei von älteren Sprachformen, frei von historischen Erklärungen. Einzelne Bemerkungen über Aussprache und Bindung laufen mit, weil sie dort unentbehrlich sind.

2) Es ist sehr fraglich, ob der Schüler immer einen Grund will, auch, ob er immer einen Grund erhalten soll. Ganz einfache Formen, z. B. *du, au, chevaux* u. dgl., wird der Lehrer erklären ohne Anweisung von Seiten der Grammatik; ferner versteht es sich von selber, daß eine Anzahl historischer Erklärungen am passenden Orte im theoretischen Teile werden zu finden sein (dort macht man *de l'érudition*, nicht im praktischen!); aber wir wollen ausdrücklich betonen, daß die Mehrzahl der französischen Formen ohne Warum, ohne Erklärung gelernt werden muß. Wenn schon die Stoffanhäufung in den Nrn. 2—4 für den jungen Anfänger „böhmisch" aussieht, so bleibe der Lehrer auf dieser Stufe nur mit der historischen Erklärung der Adverbien weg, sonst könnte zum Böhmischen noch leicht das „Spanische" hinzukommen und dies möchte des Fremdsprachlichen denn doch zu viel sein. — Die Freunde der historischen Grammatik sollen durch blinden Eifer einer guten Sache nur nicht schaden. Auf der ersten Stufe besteht das Hauptinteresse des Schülers darin, *daß* die fremde Sprache so oder so sagt, und nicht, *warum* sie es tut. Wenn der Anfänger zu lernen hat: *ich werde haben = j'aurai*, so fällt ihm gar nicht ein, zu fragen, warum der Franzose so und nicht anders sagt. Er soll dies auch noch nicht wissen. Erst wenn der Schüler älter ist und ihm mehr Material zu Gebote steht, so daß leicht Analoges zur Vergleichung und Illustration herbeigezogen werden kann, erst dann und nicht früher soll am passenden Orte nach dem Warum gefragt werden. Vorher nur ausnahmsweise. Dies ist eigentlich selbstverständlich; aber Rezensent betont das historische Element so sehr, daß ich nicht umhin kann, anzuführen, wie sich zu dieser Frage ein Sprachforscher stellt, von dem man glauben möchte, er könnte kein Wort lehren, ohne über dessen historischen Zusammenhang zu sprechen. In der Einleitung zu seiner Sanskrit-Grammatik sagt *Max Müller* — denn dieser ist gemeint: „Alle Hinweisungen auf verwandte Formen im Griechischen, Lateinischen und Gothischen sind weggeblieben; denn wie interessant und nützlich diese für die vorgerückten Studirenden sind, so erschweren sie doch dem Anfänger das klare und feste Erfassen des grammatischen Systems." Auf dieser Stufe halten wir zwar das Ausschließen des Historischen eher für einen Fehler, aber eine historische Erklärung der Adverbien auf *ment* in der ersten Sekundarklasse ist doch noch schlimmer.

Auch die *Wortstellung* soll „vergessen" worden sein. Für so regelmäßig konstruirte Sätze, wie der erste Teil sie enthält, ist eine Abhandlung über die Wortstellung entbehrlich. Jeder Satz spricht für sich selber. Die im Französischen so eigentümliche Wortstellung des Frage-

satzes ist erwähnt, sogar ausführlich durch Beispiele veranschaulicht worden (pp. 40, 93, 99). So viel sollte einstweilen genügen. Im theoretischen Teile wird neben der „érudition“ dann wohl auch noch ein Kapitelchen über die Wortstellung zu finden sein. Wir machen eins nach dem andern, ungefähr wie in Paris.

Der Herr Rezensent vermißt auch die *Bindebogen* und wirft der Grammatik vor, die Bindung werde auf „zwei halben Seiten förmlich abgetan“. Eigentümlich, daß auch hier der Sachverhalt wieder anders ist. Auf p. 15 wird der Charakter der Bindung besprochen; dann werden spezielle Regeln und Winke bezüglich der Bindung gegeben auf pp. 30, 38, 39, 41, 43, 49, 51; nachher kommen noch mehr als ein Dutzend Scheidungszeichen. Die Behauptung, die Bindung werde auf zwei halben Seiten „abgetan“, steht also auf bedauerlich schwachen Füßen. Wenn ferner anstatt der Bogen nur *Scheidungszeichen*, negative Bindezeichen, angewendet worden sind, so hat dies seinen Grund und, wir glauben fast, seine Berechtigung. Erstens macht das Binden beim Lesen keine großen Schwierigkeiten, wenn der Lehrer konsequent darauf besteht. Zweitens soll für die Konversationssprache nicht vergessen werden, daß *Bindung am falschen Orte ein größerer Fehler ist als deren Vernachlässigung in einem vorgeschriebenen Falle;* lieber *je n'ai pas || écrit* (ohne Bindung) als *j'ai écrit ‿ une lettre* (mit Bindung); d. h. die Scheidungszeichen an verführerischen Stellen sind im Grunde wichtiger als die konsequente Anwendung der Bindebogen. Wenn diese Bogen im Texte notwendig sind, so muß eine ganze Reihe von Hülfsmitteln zur Bezeichnung von Ausspracheschwierigkeiten eingeführt werden; oder ist nach der Erfahrung unseres Herrn Rezensenten die Vernachlässigung des Bindens das Schlimmste, was der Lehrer beim Lesen zu korrigiren hat? — Wir wollten den zusammenhängenden Text so wenig entstellen als möglich, den Schüler nie ganz an's Gängelband nehmen, sondern ihn höchstens dann und wann vor einer Gefahr warnen. Die Erfahrung wird zeigen, ob er so nicht bald selbständig gehen lernt.

„Der Halbvokal *y* ist in den 24 Uebungen und auch in der Konsonantentabelle ganz vergessen.“ — Rezensent hat den Grund dieser Erscheinung bald gefunden. Man hat sich den „unbequemen Gesellen vom Halse schaffen wollen“. — Schönen Dank für die Zumutung! Im Verlaufe seiner Betrachtung stößt er auf verschiedene Wörter und Fragen, die „nicht ganz leicht zu behandeln“ und deßhalb weggeblieben sind. Dann ist er aber immer sehr zuvorkommend und läßt das Licht seiner Erfahrung auf diese „unbequemen Gesellen“ fallen. Wenn man ihm nur immer für die gute Meinung danken könnte. Bei der y-Frage ist dies z. B. nicht der Fall. — Résumé seiner Einwendungen:

1) *y komme in den 24 Uebungen nicht vor:* Vertäten wir, wie der Herr Rezensent, den Standpunkt des lateinischen Grammatikers, so hätten wir die *y-Vokabeln* gewissenhaft zusammengesucht und in den Uebungen verwertet. Aus satyre, type, lyre, pyramide u. s. f. hätten sich ganz stattliche Sätze bilden lassen, und der grammatische Schematismus wäre vollständiger ausgefallen. Unsere *moderne* Grammatik glaubte, sie aber für den Anfang weglassen zu dürfen. Wenn uns später einmal eine solche *y-Vokabel* in den Kram paßt, so nehmen wir sie auf und verweisen durch eine Zahl auf einen Paragraphen im theoretischen Teil, wo *y* neben *i* als Zeichen für den i-Laut glücklicherweise nicht vergessen worden ist. Und hier zeigt sich schon die Bequemlichkeit eines *theoretischen* Teiles: das Passende und Praktische kann ohne allzu ängstliche Rücksicht auf die grammatische Systematik und ihre Vollständigkeit gebührend zur Geltung kommen; einzelne Unregelmäßigkeiten treten durch bloße Hinweisung in den regelrechten grammatischen Zusammenhang, und der systematische Abriß als Ganzes dient dem vorgerücktern Schüler jederzeit zur Orientirung.

2) *Rezensent findet y auch nicht in der Konsonantentabelle:* Rezensent weiß, daß z. B. *l*, *m*, *n*, *r* größeren Anspruch haben auf den Namen „Vokale“ als *y* auf den eines Konsonanten. Wie wird es ihn nicht ärgern müssen, wenn's ihm mit dem Vorwurfe ernst ist, daß er bis heute l, m, n, r noch in so wenigen Grammatiken unter den *Vokalen* gefunden hat!

3) *Das eigentliche französische y sei nicht ≐ ii, sondern eher ij:* In der heutigen Aussprache ist y = ii in Uebereinstimmung mit der Natur der Sache und den Autoritäten (Rezensent ist leider in dieser Frage keine Autorität). *Littré*, *Darmesteter*, *Lücking*, auch *Ayer*, den Rezensent mit Vorliebe zitirt, geben dies zu.

Littré: „*y* a le son de deux i comme dans appuyé = appui-ié“ (II, 2558).

Darmesteter (Le XVIe Siècle): „l'*y* servait non-seulement *comme aujourd'hui* à représenter *deux i*; mais on l'employait à la place de l'*i* à la fin des mots“ (p. 205).

Lücking (p. 3): „*ay* und *ey* vor lauten Vokalen stehen für älteres aii und eii.“

Ayer: „après la voyelle *a*, y a la valeur de deux i, payer = pai-ier, pays = pai-i. Quelques grammairiens prétendent que la lettre y vaut toujours deux i.“

Die Ausnahmen sind bekannt: 1) Eigennamen wie Ba-yard, Pa-yerne, Ca-yenne. Diese Wörter werden von *Ayer* wirklich als Ausnahmen zitirt („cette prononciation moderne n'a pas atteint les noms propres, comme *Bayonne*, *Bayard* etc“), ebenso in unserer Grammatik (§ 6). Aber der Herr Rezensent kehrt die Sache um, sonst hätte er nichts aussusetzen gehabt; er macht die Ausnahme zur Regel und führt *Ayers* Ausnahme-Beispiele zur Erhärtung seiner Regel an! Zudem beruft er sich noch auf *Sachs*, p. XX, wo *j* das *mouillirte l* vertritt! Die zweite Ausnahme betrifft *oy*, d. h. *Littré* will (*Ayer*, p. 49, läßt die Frage unentschieden), daß y nach o bloß als i figurire: royal = ro-ial, noyer = no-ier u. s. w. (*Ayer* ist im Irrtum, wenn er *Littré* auch uy = ui — fuyard =

fu-iard — zuschreibt); aber *Littré* schwimmt mit dieser alten Aussprache, die Anno 1694 von der *Académie* noch empfohlen wurde, gegen den Strom.

Für die Aussprache und die deutsche Transskription kommt es natürlich auf eins heraus, ob ich notire noyer = *noi-ier*, oder mit dem Rezensenten noi-je. Aber in Wirklichkeit ist und bleibt einstweilen y = ii, und die Grammatik hat das y weder „vergessen noch totgeschwiegen", sondern das, was für die heutige Aussprache wesentlich ist, auf p. 106 in drei Zeilen kurz und deutlich ausgedrückt.

Der Herr Rezensent zeigt sich gerade in dieser Frage als ein Meister in einer neuen Art des Rezensirens: Viel angreifen, viel tadeln, den Verfasser recht dumm, sich selber allwissend hinstellen und all' das ohne viel beweisen zu müssen: diese Kunst versteht er in einem hohen Grade.

Mit Bezug auf *sens* sagt die Grammatik absichtlich, das *s* sei hörbar. Bekanntlich ist *Littré* grundsätzlich für die Aussprache „*san*", und *Sachs* läßt das *s* auch stumm in einigen Ausdrücken wie: bon sens, les cinq sens. Auf sorgfältige Beobachtung gestützt, glaubten wir hier sogar gegen Prof. Langenscheidt die Aussprache des *s* in allen Fällen empfehlen zu dürfen. Die Orthoepisten sind dagegen, aber die Mehrheit des gebildeten Publikums spricht das *s* aus.

Der Académie wenigstens widerspricht unsere Behauptung nicht, da sie (1878) bei *sens* sagt: „On prononce l's finale", ohne bei jenen Ausdrücken auf eine andere Aussprache aufmerksam zu machen (Benecke, französische Aussprache 1880).

Das erste Kapitel des theoretischen Teiles ist nach der Ansicht des Herrn Rezensenten gewissermaßen eine „Reklame" für den folgenden Band. Das Hühnchen ist diesmal schlauer als die Henne. Einen theoretischen Teil hatte *Kellers* Grammatik schon früher und es lagen keine genügenden Gründe vor, ihn in der neuen Auflage wegzulassen. Da aber dem Bearbeiter bis zum ersten Erscheinen nur eine kurze Zeit zu Gebote stand, erschien von jedem Teile ein Anfang, und weil der Aussprache in den Uebungen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden, ist eine entsprechende Umarbeitung desselben Kapitels im Anhange begreiflich. Wir halten uns übrigens noch nicht für schuldig, in einer Elementargrammatik „de l'érudition" gemacht zu haben, so lange die Gelehrsamkeit sich hauptsächlich darauf beschränkt, eine möglichst reine Aussprache der Vokale zu erzielen.

Hiemit glauben wir das Streitige und Unrichtige im Wesentlichen berührt zu haben. Was das Uebrige betrifft, bekennen wir uns dem Herrn Rezensenten für seine eingehende Arbeit aufrichtig zu Dank verpflichtet.

A. Baumgartner.

Zur Schulkarten-Frage.

IV.

Gewissenhaft abgesteckte Kurven sind also das einzig zuverlässig Wissenschaftliche einer Karte; je *genauere* und *je mehr* Kurven von geringer Equidistanz der Karte zu Grunde gelegt wurden, desto wissenschaftlicher wird der *Gesammt*charakter derselben, der sich ja in diesem Falle aus vielen genauen *Teilen* zusammensetzt. Die Schraffirausfüllung hingegen hat mehr den Zweck, die Karte anschaulich, den Terrainausdruck körperlich zu machen. Ich kann aus der Schraffenzeichnung auch nicht das Geringste *mehr* herauslesen als aus der ihr zu Grunde gelegten Kurvenzeichnung; ich kann es nur *schneller*, weil hier die *Kunst* (der Plastik) der *Wissenschaftlichkeit* (kahler Kurven) zu Hülfe kommt.

Es ist mir daher unerklärlich, wie Herr Beust die schiefe Beleuchtung aus dem Grunde verwirft, weil aus ihr die Steilheit der Berge nicht sicher genug erkannt werden könne. Warum kann ich statt des Böschungsmaßstabes mit verschiedenen Schraffen*stärken* nicht einen solchen der verschiedenen Schraffen*längen* mit der Karte anbringen und nach ihr mathematisch genau die Steilheit — ob senkrechte oder schiefe Beleuchtung ist absolut gleich — herauslesen? Diese Böschungsskala nach Schraffenlänge ist in der Praxis sogar ungleich genauer, weil ihre technische Ausführung weit weniger Schwierigkeiten bietet. Die Schraffen einer und derselben Karte stehen hinsichtlich ihrer Länge zu einander im umgekehrten Verhältniß ihrer Dicke. Eine Schraffe, die z. Ex. zehnmal so dick als eine andere, ist dafür zehnmal kürzer, diejenige von der fünffachen Dicke einer andern hat nur den fünften Teil der Länge dieser letztern etc. In Randeggers Terrainlehre (Wettsteins Atlas Blatt VI) haben Sie über den Böschungsmaßstäben der Schraffen*stärken* auch diejenigen der Schraffen*längen*, bezw. Kurven-Equidistanzen. Im Schraffenkärtchen Fig. 7 desselben Blattes z. B. bedeuten alle Schraffen von 8 mm Länge eine Steigung des Terrains von 5 %, Schraffen von 4 mm Länge eine solche von 10 % u. s. w. Diese Beigabe der Böschungsmaßstäbe mit Schraffen*längen* wäre bei Karten großen Maßstabes gewiß nur am Platze. Der Maßstab nach Schraffen*stärken* in eilf verschiedenen Stärkegraden nimmt sich in der Idee, z. Ex. in der großen Darstellung des Wettstein-Atlasses Bl. VI Fig. 1, ebenso schön und wissenschaftlich aus, als er in der Nutzanwendung, in der Karte, schwer einzuhalten ist und oft unwissenschaftlich genug ausfällt. Hiefür nur ein Beispiel aus Wettstein. Beim Schuttkegel Fig. 8 stehen die Schraffen nach Maßgabe der Böschungsskala viel zu weit auseinander, ebenso beim Plateau von Verosaz, bei Le Courset Rivière.

Daß man die ungeheuerlichen Fehler der Wurster'schen Karte nicht längst entdeckt und nach Verdienst gerügt hat, muß jeden ehrlichen Freund der schrägen Beleuchtung befremden. Wenn die ersten Kapazitäten es

mit der Wissenschaftlichkeit der Karten senkrechter Beleuchtung so obenhin nehmen, was ist dann von deren Nachahmern und Mitbetern, den Kartographen zweiten und dritten Ranges zu erwarten? Herr Gerster, der noch in seinem St. Gallerkärtchen sich im Ganzen ziemlich konsequent (bei Weitem gewissenhafter als Wurster) des vertikalen Lichtes bedient hat und den schwachen Effekt seines Terrainbildes einem größern, aber wissenschaftlich verfehlten vorzog, scheint neuestens auch in die Wurster'sche Bahn einlenken zu wollen. Wenigstens deutet eine Stelle in seiner Gebrauchsanleitung zur „Geographischen Anschauungslehre" darauf hin. Er schreibt S. 11: „Es werden manche Karten nach senkrechter Beleuchtung ausgeführt, die steilen Abhänge aber etwas verstärkt, so begegnen sich die Vorteile senkrechter und schräger Beleuchtung." Aber ist nicht die geringste unmotivirte Verstärkung des einen Abhanges eine *Mißhandlung* des Bergbildes? Es macht einen so bemühenden Eindruck, aus dem Munde eines Fachgelehrten hören zu müssen: Man hat sich nicht streng an den Böschungsmaßstab, also nicht streng an die Genauigkeit zu halten; man darf den einen Abhang etwas verstärken, d. h. *ihn steiler darstellen, als er ist.* — Ist es so weit mit der wissenschaftlichen Genauigkeit gekommen? Und eben diese Herren sind es, die das „wissenschaftlich" beständig im Munde führen und sich in ihrer wissenschaftlich kartographischen Erkenntniß um Hauptes Länge über die Anhänger des schiefen Lichtes erhaben dünken. Da rühme ich mir den bescheidenen Dufour, der schon im Jahre 1822 an den General Haxo schrieb: „Meine Karte, die sich nicht streng weder an das vertikale, noch an das schräge Licht bindet und dadurch von der mathematisch strengen, einförmigen und unbeugsamen Methode absieht, wird ein Kunstwerk, wie dies alle Darstellungen der Natur sein sollen."

Welch' ein Unterschied! Der bescheidene Dufour, der in der Erkenntniß, daß „man ohne dringende Motive auf die kostbare Eigenschaft der *Klarheit* nicht verzichten darf" und eine Karte mehr unmittelbar wirkendes Bild als mühsam zu entziffernde mathematische Zeichnung sein sollte, auf „die unbeugsame einförmige Methode" des vertikalen Lichtes verzichtet und lieber am rechten Orte Künstler, als zur Unzeit Gelehrter sein will, und — die Freunde der senkrechten Beleuchtung, die dem Kitzel, sich strenge Gelehrte zu dünken, nicht widerstehen, aber doch auch nicht Kopf und Hand genug haben, die Bürde ihrer Würde zu tragen und den als unfehlbar gepriesenen Weg ihres Systems unwandelbar zu gehen.

Möchte Dufour sein klassisches *„alle Darstellungen der Natur sollten Kunstwerke sein"* nicht in den Wind gesprochen haben! Möchten sich die großen Vorteile der schrägen Beleuchtung, aus der *wissenschaftlich* genauen Schraffenlänge die *Neigungs*winkel und aus der *künstlerischen* Schattirung das *Körperliche* des Berges lebendig erkennen zu lassen, in recht vielen künftigen Kartenwerken begegnen und dazu Dufours Karten als die „Muster aller Muster" immer mehr die verdiente Würdigung finden!

J. Edelmann, Lehrer, Lichtensteig.

SCHWEIZ.

Korrespondenz aus dem Aargau.

1868 tagte in Lenzburg die erste kantonale Lehrerkonferenz, zirka 500 Mann, 1881 am 22. September ebendaselbst die sechszehnte in einer Stärke von ca. 150 Personen, darunter nur 10 Lehrerinnen. Es hält schwierig, in gedrückten Zeiten allen Wünschen einer Korporation entgegenzukommen, allein die Lehrerschaft muß es doch bedauern, daß heute viele Fragen, die von ihr angeregt, durchberaten wurden, noch nicht weiter gediehen sind. Kein Lehrer des Aargau's kann in den Großen Rat gewählt werden trotz des Gesuches von 1869, die Inspektionsfrage heute wie Anno 1871, die Lehrerbesoldung seit 1874 nicht gestiegen, die 1877 angeregte Revision des Schulgesetzes nicht vorgerückt. Aus dem Votum des Herrn Erziehungsdirektors sollte hervorgehen, daß doch vorgearbeitet wird, um dann beim Anbruch besserer Zeiten mehrere Errungenschaften auch aus drangvollen Stunden zu besitzen. Die nächste Konferenz wird im Frühling 1882 in Aarau stattfinden und sich unter dem Präsidium des neugewählten Herrn Prof. Dr. Bäbler mit der Revision des Lehrplanes für die Gemeindeschule beschäftigen. Auf Wahlen in den Vorstand wird leider zu wenig Gewicht gelegt, es werden auf Geratewohl Namen ausgerufen ohne Rücksicht auf Ort und Bildungsanstalten. Der Bericht über das Wirken der obligatorischen Bezirkskonferenzen lautet im Allgemeinen ziemlich günstig, allein es scheint doch die Mehrheit der Lehrer den vier obligatorischen Versammlungen nicht hold zu sein, daneben wünscht man mehr Teilnahme von Seiten der von Gesetzes wegen nicht zum Besuche jener Zusammenkünfte verpflichteten Bezirksschullehrer. Der Bericht läßt durchblicken, daß es möglich wäre, daß der Kanton Aargau, trotzdem der Turnunterricht seit Jahren obligatorisch in demselben ist, nicht besser in einzelnen Bezirken dasteht als in jenen Kantonen, welche unter dem Drucke der neuen eidgenössischen Vorschriften mit Mut, Energie an Erfüllung ihrer Obliegenheiten getreten sind.

Hie Konvikt, hie Externat, hie Wettingen, hie Aarau für das Seminar galt für die Versammlung heute als Losungswort. Auf die Thesen der beiden Referenten wurde nicht näher eingetreten, sondern es sollte sich die Diskussion nach Antrag des Herrn Prof. Hunziker ohne Rücksicht auf bestehende örtliche oder persönliche Gründe um die Fragen drehen:

1) Wünscht die Lehrerschaft ein Seminar mit oder ohne Konvikt?
2) Wünscht die Lehrerschaft ein Seminar für sich selbst

bestehend oder soll es sich mit einer andern Anstalt verbinden?

Die Diskussion bewies, daß die Lehrerschaft, welche diese sogenannte Ordnungsmotion mehrheitlich annahm, sich doch nicht auf diesen abstrakten, wenn vielleicht auch zutreffendsten Standpunkt stellte, sondern allen ihren Bemerkungen die bestehenden Anstalten zu Grunde legte. Der Herr Erziehungsdirektor Karrer betonte, daß die Schaffung eines Realgymnasiums für das Seminar in Baden nicht korrekter Ausdruck seiner Ideen sei und er sich bis zum letzten Augenblick in der Seminarfrage das Protokoll offen behalte, so drehte sich die Beratung endschaftlich um das Seminar Wettingen, dem, wenn auch verblümt, die Kantonsschule in Aarau entgegengestellt wurde. Herr Seminarlehrer Herzog legte offen die bestehenden Schäden des Seminars dar, geißelte das Verhalten der Oberbehörden, die maßlose Kritik, das politische Inspektorat, das Vorwiegen persönlichen Beliebens, betonte als Vorteile des Konvikts die leichtere Handhabung der Disziplin, den durch das Zusammenleben stets wach gehaltenen Geist der Arbeit. Die Freunde des Externats warfen Wettingen vor, daß es die Jünglinge zu Schmeichlern, Kriechern heranbilde, daß denselben im Leben sowohl Selbständigkeit als galantes, weltmännisches Wesen abgehe. Die Versammlung beschloß mit erdrückendster Mehrheit *Beibehaltung eines Seminars mit Konvikt.* Das erste kantonale Seminar wurde 1822 in Aarau eröffnet ohne Konvikt, nachdem man dasselbe auch nach Biberstein, Kasteln, Lenzburg, Zofingen hatte versetzen wollen, 1835 übersiedelte es nach Lenzburg (Klingnau, Zofingen kamen daneben in Frage), weil man sich in Aarau beengt fühlte und weil die Verfassung vorschrieb, daß in Bezug auf die kantonalen Anstalten die verschiedenen Landesteile zu berücksichtigen seien. Auch in Lenzburg kein Konvikt. Bald Klagen, daß die Seminaristen zu viele freien Stunden hätten, daß man dieselben zu Musterlandwirten, zu Modellbeamten erziehen müsse und so tauchte der neue Gedanke auf, eines der 1841 aufgehobenen Klöster für eine solche Anstalt zu verwenden. Einige glaubten zwar, ein Konvikt passe nur für Jesuiten und Russen, Einige fanden Wettingen, Muri viel zu schön für ein Seminar (o Wechsel der Zeiten!), setzten durch, daß Olsberg als Heimatsort ausgerufen wurde 1842, konnten aber endschaftlich nicht verhindern, daß es 1847 seinen Einzug in Wettingen hielt. Nun Konvikt, Betrieb einer Landwirtschaft. Für letzteren wurde früher unverhältnißmäßig viel Zeit in Anspruch genommen, seit einigen Jahren wurde der theoretische und praktische Unterricht in Landwirtschaft auf ein Minimum reduzirt.

Auf den Antrag des Herrn Prof. Mühlberg beschloß dann die Versammlung, daß dieses Konvikt *möglichst auf freiester Basis beruhen solle* und kein Seminarist zum Eintritt in dasselbe genötigt werde. Ob der Antragsteller glaubt, daß das jetzige Konvikt in Wettingen diesen Anforderungen entspreche, oder aber ein solches erst in Aarau für das Seminar in Verbindung mit der Kantonsschule auferstehen könne — dieses Rätsel bleibt leider ungelöst. Die Professoren der Kantonsschule betonten, daß sie, besonders um tüchtige ärmere Schüler zu unterstützen, für Erstellung eines Konviktes oder Kosthauses seien, daß somit Wohlfeilheit und Geistesbeschränktheit durchaus nicht identifizirt werden dürfen. Die Zeit war zu vorgerückt, um auch die Frage: gesondertes oder verbundenes Seminar zu beantworten, doch wäre nach der durchaus konservativen Stimmung der Anwesenden auch in dieser Hinsicht der Entscheid nicht zweifelhaft gewesen. Konservative Bezirke wie Rheinfelden, Laufenburg, Zurzach, ja selbst das naheliegende Freiamt waren zudem sehr schwach vertreten.

Der Große Rat wird wahrscheinlich in der Seminarangelegenheit in der nächsten Sitzung entscheiden, daß die Gebäude Wettingens nicht länger das Bild ärgster Verwahrlosung jedem Besucher, und deren gibt es bekanntlich dort viele, zeigen; ist eine Ehrenpflicht des Staates; doch erneuert sich hier auf's Neue die Mahnung, daß man nicht durch den vorgeschlagenen Umbau des sogenannten Langhauses das Konvikt noch mehr verschärfe. Die Lehrerschaft will die Zeit nicht zurück, in der es dem Seminaristen verboten war, mit der Mütze auf dem Kopfe sich außerhalb der düsteren Mauern zu befinden, aus Furcht, er möchte in Gottes freier Luft zu weit spaziren gehen.

Pädagogische Konferenzen in Lugano.

(Korr.)

Während der Taumel politischer Leidenschaften und namentlich das unaufhörliche Zanken und Toben der klerikalen Parteiführer seit einigen Jahren das Land okkupiren und keine Muße übrig lassen, an die Volksschule zu denken, so kommt unerwartet aus dem Auslande eine freiwillige wohltätige Hülfe. Auf Anregung von Herrn Prof. Vinzenz de Castro, Sekretär des italienischen Vereins für Kindergärten, machte Fräulein Rosalinde Polli aus Mailand dem Stadtrate Lugano das Anerbieten, einen Herbstkursus von Konferenzen über Kindergärten und Primarunterricht ohne jede Lohnforderung in genannter Stadt zu geben.

Die edelmütige Anerbietung ward selbstverständlich mit Freude angenommen, und es wurden zugleich Anordnungen getroffen, um allen Kindergärtnerinnen sowohl als der Elementarlehrerschaft der Umgegend die Konferenzen zugänglich zu machen.

Der Kursus hat am 18. August begonnen und wird mit je zwei Konferenzen in der Woche, Sonntag und Donnerstag, fortgesetzt. Eine jede Konferenz fängt an mit einem kurzen Vortrage betreffend einen namhaften Pädagogen; unserm Pestalozzi wurde der Ehrenplatz gegeben.

Es läßt sich hoffen, daß diese Konferenzen nicht

ohne guten Einfluß für die Volksschulen sein mögen. Aeußerst notwendig war in der Tat irgend ein Impuls gegen einen Fortschritt; denn sehr zähe ist noch immer im Allgemeinen die Anklebung an den alten Schlendrian; von Anschauungsunterricht weiß man gewöhnlich kaum den Namen, trotzdem, daß in letztvergangenen Jahren praktische Lehrmittel hiezu geliefert worden waren. — Eine fremde Stimme, die nun den Geist Pestalozzi's und Fröbels im Lande wachzurufen kommt, mag vielleicht das Eis brechen und zu besseren Ideen und Schritten den Weg bahnen.

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 28. September 1881.)

Bei Abnahme der tabellarischen Jahresberichte über das Schuljahr 1880/81, sowie der Trienniumsberichte über das Volksschulwesen in den Schuljahren 1878/79—1880/81 und der Verabscheidungen der Jahresberichte der unteren Schulbehörden durch die Bezirksschulpflegen wird beschlossen:

1) Den sämmtlichen Bezirksschulpflegen werden die Bemühungen für das Unterrichtswesen angelegentlich verdankt.
2) Für besondere Anstrengungen auf einzelnen Schulgebieten wird nachfolgenden Bezirksschulpflegen die ausdrückliche Anerkennung des Erziehungsrates ausgesprochen: Zürich: für die Bemühungen zur Hebung des Arbeitsschulwesens, sowie des Turnunterrichtes und für den einläßlichen Bericht über die Privatschulen. — Winterthur: für die fortgesetzten Bemühungen um das Arbeits- und das Fortbildungsschulwesen, sowie die Inspektion der Schullokalitäten des Bezirkes.
3) Die Verabscheidungen der Jahresberichte der Gemeinde- und Sekundarschulpflegen werden genehmigt.
4) Mit Rücksicht auf einen in jüngster Zeit stattgefundenen Schulhausbrand werden die Bezirksschulpflegen neuerdings eingeladen, dahin zu wirken, daß, wo dies nicht bereits geschehen ist, das Schulmobiliar versichert werde.

Der Ueberschuß des Fonds zur Unterstützung der zwei ältesten Primarschullehrer der Landgemeinden des Kantons Zürich über die Summe von 3000 Fr. im Betrage von 793 Fr. 42 Rp. wird der Hülfskasse der Wittwen- und Waisenstiftung für Volksschullehrer schenkweise überlassen.

Vom Rücktritte der Frl. Marie Bindschedler, Verweserin an der Primarschule Klein-Andelfingen, auf Schluß des Sommerhalbjahres wird Notiz genommen.

Die Schulpflege Hirslanden wird eingeladen, ihre Schulhausbaute so zu beschleunigen, daß der Bezug der neuen Lokalitäten spätestens auf Beginn des Wintersemesters 1882/83 geschehen kann.

Der Arbeitslehrerinnenkurs des Bezirkes Hinweil wird für die letzte Kurswoche vom Bezirkshauptort nach Unter-Wetzikon verlegt, da die Teilnehmerinnen erklären, bei der vorgerückten Jahreszeit von ihren teilweise weit entfernten Wohnorten aus leichter dahin gelangen zu können.

Das von einer Kommission umgearbeitete Gesanglehrmittel für die Ergänzungs-, Sing- und Sekundarschulen wird zum Drucke vergeben und kann auf 1. Jan. 1882 abgegeben werden.

LITERARISCHES.

Naturgeschichtliche Bilder. Erste Abteilung: „Zoologische Bilder“ auf 55 Tafeln (aus Brehms Tierleben). 1. Lief. 11 Tafeln in Querfolio Fr. 1. 35. Einzelne Tafeln 25 Cts. Leipzig, Bibliographisches Institut.

Allseitig ist Brehms Tierleben als das wertvollste und anziehendste aller naturbeschreibenden Bücher anerkannt worden, welches nicht nur durch seine von der reichsten wissenschaftlichen Kenntniß durchdrungene Popularität, sondern auch durch seine naturwahren und künstlerisch vollendeten Abbildungen sich in allen Kreisen als wertvollstes Familienbuch eingeführt hat. Gewiß ist es daher als ein dankenswertes Unternehmen der Verlagshandlung zu bezeichnen, daß sie diese Bilder zu einem äußerst niedrigen Preis auch der Schule zugänglich gemacht hat. Die getroffene Auswahl entspricht den Bedürfnissen des naturgeschichtlichen Volksschulunterrichts durchaus. Die Bilder vermitteln nicht nur eine korrekte Anschauung des Tiers an sich, sondern charakterisiren auch die Sphäre, in der das Tier lebt und lassen den Gesammtcharakter des Tierreichs leicht erkennen, indem eine Anzahl der Hauptrepräsentanten einer Familie, Ordnung oder Klasse auf je einer Tafel vereinigt sind. Es ist also mit ihnen ein prächtiges Unterrichtsmittel nicht nur für den eigentlichen naturkundlichen, sondern auch für den geographischen Unterricht geboten.

Physikalische Wandkarte von Afrika. 6 kolorirte Blätter, 1 : 8,000,000, von Dr. Hermann Berghaus. Verlag: Gotha, Just. Perthes. Preis Fr. 8.

Diese Wandkarte schließt sich an die in den Jahren 1874 und 1875 von demselben Verfasser erschienenen beiden Wandkarten: Physikalische Wandkarte der Erde in Mercators Projektion zur Uebersicht von Höhen, Tiefen und Meeresströmungen (8 Bl.), sowie die Physikalische Wandkarte von Europa (9 Bl.), 1 : 4,000,000 — an; sie unterscheidet sich aber von ihren beiden Vorgängern durch die ihrer Gebirgsansicht zu Grunde liegende Maßeinheit: das metrische Maß. Uebereinstimmend mit den beiden früher erschienenen Wandkarten ist die Steigerung der Farben für die Höhenunterschiede vom Hellen unten bis in's Dunkle nach oben angewendet und die Farben so gewählt, um einerseits die Karte nicht zu bunt erscheinen, andrerseits auch auf größere Entfernung die Abstufung

erkennbar und durchschlagen zu lassen; durch die Namengebung, auf die hier nicht verzichtet werden konnte, die aber auf weiteren Abstand nicht so lesbar hervortreten wird, um die Karte nicht auch bei Repetitionen benutzen zu können.

Aus deutschen Lesebüchern. Von R. und W. Dietlein. I. Bd. 1. Lief. Berlin, Th. Hofmann.

Dieses Werk soll eine alle Schulstufen der Volksschule umfassende Anleitung zur Behandlung der Lesestücke sein. Nach den Mitarbeitern kann man nur Vortreffliches erwarten. Wir machen die Lehrerwelt auf diese Schrift aufmerksam. — Hier teilen wir mit, daß im gleichen Verlag von R. Dietlein auch eine *deutsche Fibel* in **Rundschrift** erschienen ist, welche die Normalwörtermethode befolgt.

Streitfragen. I. Heft: Die Frauenbewegung. Minden, Verlag von W. Köhler.

Auf Grund einer völlig objektiven Welt- und Lebensanschauung, auf dem Boden der Natur stehend, unterwirft der Verfasser in diesen Betrachtungen die wichtigsten Zeitfragen einer ebenso unparteiischen als scharfen Kritik. Er bekämpft die Heuchelei jeder Art, das kleinliche selbstgenugsame und selbstsüchtige Philistertum und vor Allem den falschen verlogenen Idealismus; alle Erscheinungen, die sich zur Zeit nur zu sehr im sozialen und literarischen deutschen Leben breit machten. Er kämpft für jede freie und gesunde Entwicklung vorhandener Institutionen an der Hand der Natur; er begreift alle Quintessenz der Kultur darin, die Gesetze der Natur offen und klar zu erkennen und ihre unbewußten Triebe und Instinkte zu bewußten Zwecken zu machen! — So wird der deutschen Frau eine höhere und würdigere Stellung vindizirt, so auch vor Allem für die deutsche Jugend ein weiteres freieres Feld für Entfaltung ihrer Kräfte und schönere edlere Gestaltung ihres Lebens gefordert.

A. W. Grube: Das Rechnen in der Elementarschule. 6. Aufl. Berlin, Ch. F. Enslin.

Die 6. Auflage dieses Büchleins, durch welches Grube viel zu einer heuristischen Methode des Rechnens beigetragen, sei hier kurz angezeigt.

Im Verlage von Carl Meyer in Hannover sind erschienen:

a. **Gottfried Ebeners französisches Lesebuch,** bearbeitet von A. Meyer. 15. Auflage. In drei Stufen.

Geschickte Verbindung der Lektüre mit der Konversation und gute Auswahl passenden Stoffes haben dieses Lesebuch längst beliebt gemacht und die zahlreichen Auflagen erfordert.

b. **Die Kirchengeschichte in Lebensbildern.** Von Dr. J. G. Schumann. II. Abteilung.

Diese II. Abteilung behandelt die mittlere und die neue Zeit. In die Erzählung sind gut gewählte Bruchstücke aus der klassischen altkirchlichen Literatur verwoben, die Kämpfe der christlichen Kirche werden in lebhafter Weise uns vor die Seele geführt und der Unterricht wird durch dieses gründliche Werk kräftig gefördert.

c. **Pädagogische Chrestomathie.** Von Dr. Schumann. II. Teil.

Diese pädagogische Chrestomathie ist bekanntlich eine sehr gute Quellensammlung für die Geschichte der Pädagogik. Dieser II. Teil behandelt die pädagogischen Meisterwerke der alten Römer und des Mittelalters. Es ist dieses ein vortreffliches Werk für die Privatlektüre, welche den Unterricht in der Pädagogik stetig begleiten soll. Die Auswahl ist vorzüglich.

d. **Geschichte der Pädagogik im Umriss.** Von Dr. Schumann. 2 Auflage.

In anschaulichen und anziehenden Monographien werden hier die großen Pädagogen aller Zeiten vorgeführt und der Verfasser gibt vielfach Auszüge aus ihren Werken. Das Buch empfiehlt sich namentlich für die Kreise der Studirenden.

Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie. Von J. Kettler. II. Bd. 1. Heft. Lahr, M. Schauenburg.

Diese Zeitschrift behandelt die Methodik des geographischen Unterrichtes, die mathematische Geographie, die Theorie der Kartographie, die physische Geographie, die Völkerkunde und die Geschichte der Erdkunde in gründlicher Weise und leistet einem Fachlehrer vortreffliche Dienste.

Ludwig Salomon: Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts. Stuttgart, Levy & Müller.

Dieses schöne und patriotische Werk liegt nun vollendet vor. Es gibt ein farbenreiches und getreues Bild des reichen geistigen Lebens des 19. Jahrhunderts. Die Epigonen des weimarischen Kreises, die romantische Schule, die Dichter der Befreiungskriege, die schwäbische Dichterschule, das „junge Deutschland", die Sturmvögel der Revolution, die Reaktion und endlich die Kriegslyrik von 1870/71, das sind die Hauptabschnitte aus diesem Buche, das in anziehender Weise und mit Begeisterung und Sachkenntniß geschrieben worden ist.

Der Beobachter. Von D. Kaltbrunner. 1. Lief. Zürich, J. Wurster & Co.

Es ist dies eine ganz vortreffliche Anleitung zum Beobachten über Land und Leute für Touristen und Forschungsreisende. Wer reisen will, um etwas zu lernen, tut gut, dieses Buch zu studiren, das dem Reisenden vortreffliche Winke gibt und ihm eine Menge der notwendigen Kenntnisse mitteilt.

Offene Korrespondenz.

Herr E. in L.: Jeder Abonnent der Lehrerzeitung ist auch Mitglied des Vereins.

Anzeigen.

Lehrstelle.

Eine durch Hinschied erledigte Lehrstelle an der Sekundarschule Zürich wird gemäß § 288 des Unterrichtsgesetzes zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber, welche als zürcherische Sekundarlehrer patentirt sind, wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen bis 10. Oktober Herrn Schulpräsident Hirzel (Bahnhofstraße) einsenden.

Zürich, 29. September 1881.

Die Stadtschulpflege.

Der Kommentar zu dem schweizerischen Bilderwerke

ist nun komplet erschienen, zu jedem Bild 1 Heft à 75 Cts.

H 2118 Y) **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Soeben ist erschienen und von uns zu beziehen:

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

13. *vermehrte und vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen und Karten auf ungefähr 400 Tafeln und im Texte, in Holzschnitt, Phototypie, Lithographie und Farbendruck. In 240 Heften à 70 Cts.*

Erstes Heft. 70 Cts.

Diese neue Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon wird zum ersten Male auch Abbildungen und Karten bringen, außerdem aber viel mehr Artikel als die frühere enthalten, wodurch der Inhalt, ohne wesentliche Vergrößerung des Umfangs, um mehr als ein Viertel vermehrt wird. Näheres darüber ist aus dem auf dem Umschlage des ersten Heftes abgedruckten Prospekt zu ersehen.

In der Annahme, daß jeder Gebildete die Gelegenheit des allmäligen Erscheinens in Heften — zu dem billigen Subskriptionspreise von 70 Cts für das Heft — gerne benutzen werde, um sich durch eine geringe wöchentliche Ausgabe in den Besitz dieses für ihn unentbehrlichen Werkes zu setzen, ersuchen wir, recht bald das Werk bei uns zu bestellen, worauf die weiteren Hefte gleich nach Erscheinen regelmäßig zugesandt werden.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Eiserne Turnstäbe für Freiübungen,

1 Meter lang, schwarz lakirt, an beiden Enden abgerundet,

	16	mm	dick	oder	zirka	1½	Kilo	schwer	à Fr.	—. 90	Cts.	per Stück,
	18	„	„	„	„	2	„	„	à „	1. —	„	„ „
	20	„	„	„	„	2½	„	„	à „	1. 20	„	„ „
	22½	„	„	„	„	3	„	„	à „	1. 40	„	„ „
	24	„	„	„	„	4	„	„	à „	1. 60	„	„ „
hohle,	20	„	„	„	„	1¼	„	„	à „	1. —	„	„ „
„	26	„	„	„	„	1¾	„	„	à „	1. 25	„	„ „

sind zu beziehen durch

C. F. Haffner, Eisenhandlung, **Frauenfeld.**

Prämirt in Wien, Philadelphia u. Paris.

Tinten- Fabrik

Brunnschweiler & Sohn

St. Gallen.

Schultinte, Tintenpulver, farbige Tinten, flüssigen Leim.

Dépôts

bei den Papierhandlungen; wo solche nicht vorhanden, beliebe man sich direkt an uns zu wenden. (M 1945 Z)

Luftballons

aus Collodium, weiß, blau oder rot, à 30, 40 und 60 Rp. per Stück, empfiehlt

E. Barth, Apotheker, in Schleitheim.

Bei **Lehrer Egger** in Frutigen sind stets zu billigen Preisen zu haben:

1. Sehr schöne und solid gemachte **Schreibtafeln,** unlinirt und rot linirt.
2. Eingerahmte **Schieferwandtafeln,** unlinirt oder nach Belieben eine Seite linirt oder punktirt zum Vorschreiben oder Vorzeichnen.
3. Alle Sorten **Griffel.**

In **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Aerztliche Rathschläge

zur

Erhaltung der Gesundheit, zur Vermeidung und Bekämpfung der

häufigsten Krankheitszufälle,

sowie zur ersten Hilfeleistung in

Unglücksfällen.

Von

Dr. L. Hopf.

Mit 49 in den Text gedruckten Holzschn.

Preis geb. Fr. 3. 50.

Allgemeine Versorgungsanstalt

zu **Karlsruhe,**

gegründet im Jahre 1835.

Kapitalvermögen 30 Millionen Mark.

Uebernimmt Lebensversicherungen jeder Art zu festen Prämien und günstigsten Bedingungen, da die Anstalt nicht auf Gewinn berechnet ist, sondern auf Gegenseitigkeit der Mitglieder beruht. Empfehle mich zur Vermittlung von Abschlüssen und stehe zu weiterer Auskunft gerne zu Diensten.

(O F 6012) **A. Labhardt, Zürich.**

Schweizerische Lehrmittelanstalt, Zentralhof, Bahnhofstraße, **Zürich.** Täglich geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sammlung von Veranschaulichungsmitteln für alle Fächer auf den verschiedenen Schulstufen. Fröbelgarten. Karten. Globen. Modelle. Physik. Apparate. Literatur. In- und ausländische Lehrmittel. Pädagogisches Lesekabinet mit 80 Fachzeitschriften des In- und Auslandes.

Jeden Samstag Nachmittag Vorweisung und Erklärung physikalischer Apparate durch Sekundarlehrer Wettstein.

Eintritt frei. (O 23 L a)

Philipp Reclam's Universal-Bibliothek

(billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),

wovon bis jetzt 1500 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

PS. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und beliebe man bei Bestellungen nur die Nummer d. Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abnahme von 12 und mehr Bändchen auf einmal erlassen wir dieselben **à 25 Cts.**

In **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Wörterbuch

der

deutschen Pflanzen-Namen,

besonders der im Volksmunde gebräuchlichen Benennungen wichtiger heimischer wie fremder Gewächse, mit Beifügung

der botanischen Namen.

Von

C. Salomon.

Preis geb. 2 Fr.

Die Elemente

des

Klavierspiels

von

Franklin Taylor.

Mit zahlreichen Beispielen.

Preis geb. Fr. 2.

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.